


# Zwischen Hacking und Hermeneutik

## Impulse aus den Digital Humanities für die Computational Theology

Christopher A. Nunn

 <https://orcid.org/0000-0001-7208-8636>

**Abstract** Der Beitrag untersucht zentrale Debatten der Digital Humanities und ihre Relevanz für die Weiterentwicklung der Computational Theology. Ausgehend von der lange dominanten „More hack, less yack“-Mentalität zeigt er auf, wie sich die DH-Community zunehmend theoretisch-hermeneutischen Ansätzen öffnet. Dabei werden fünf Problemkomplexe analysiert: die Balance zwischen technischer Praxis und Theoriearbeit, Rationalitätsansprüche datenbasierter Forschung, die Rolle großer Datenmengen, globale Perspektiven sowie Definitionsfragen. Der Beitrag mündet in der Vorstellung eines modularen „Big House“-Konzepts, das einzelne theologische Disziplinen als eigenständige Räume innerhalb einer gemeinsamen Computational Theology-Infrastruktur versteht. Dieses Modell ermöglicht sowohl disziplinäre Autonomie als auch interdisziplinären Austausch und positioniert die Computational Theology als integrativen Möglichkeitsraum zwischen technischer Innovation und hermeneutischer Reflexion.

**Keywords** Computational Theology, Digital Humanities, DH-Epistemologie, Daten, Anglozentrismus, Big House

Computational Theology, entwickelt als Programmbegriff im Rahmen des TheoLab, bezeichnet „theologische Fragestellungen, die mit Hilfe computationell gestützter Ansätze untersucht werden“ (van Oorscot 2023, 29). Zahlreiche Anwendungsbeispiele dokumentieren die Beiträge dieses Bandes. Diese sollen im Folgenden auf ihren gemeinsamen Ertrag für die Weiterentwicklung des Programmbegriffs „Computational Theology“ befragt werden.

Während Alexa Lucke und Frederike van Oorscot in diesem Band wissenschaftstheoretische Aspekte in Digital Humanities (DH) und Computational Theology grundlegend behandelt haben, möchte ich nun Debatten in den Blick nehmen, die in der DH-Community – in diesem Fall schwerpunktmäßig in den anglophonen Computational Literary Studies – geführt werden und sich mit bestimmten Sachverhalten und Problemanzeigen aus den Beiträgen dieses Bandes konstruktiv verbinden lassen. Auf diese Weise hoffe ich zu veranschaulichen, dass manche historisch gewachsene Fehlentwicklung oder Schiefelage in den DH als mittlerweile korrigiert oder zumindest

als wahr- und ernstgenommen angesehen werden kann. Im Anschluss an diese Weiterentwicklungen dient die Auseinandersetzung mit diesen Problemkomplexen dazu, das Programm der Computational Theology weiter zu schärfen.

### 1. „More hack, less yack?“

Für Anna Neumaier und Frederik Elwert sind „die Perspektiven der Digital-Religion-Forschung auch ein notwendiges Korrektiv einer stellenweise zu stark von pragmatischen Aspekten verfügbarer (Massen)Daten und methodischer Affordanzen geprägten digitalen Methodik“ (Neumaier/Elwert 2025, 243–244). Diese Kritik klingt in ähnlicher Form auch an anderen Stellen des Kompendiums an. So konstatiert etwa Thomas Schlag:

Die Erforschung von Phänomenen digitaler Religion durch Computational Theology ist dann sinnvoll, wenn diese ihrerseits interdisziplinär perspektiviert ist, d. h. wenn sie selbst eingebettet ist in diejenigen hermeneutischen, ethischen und wissenschaftstheoretischen Debatten, die jeweils einen wesentlichen Kernforschungsbereich von Digitaler Religion und Digitaler Theologie ausmachen und beide Forschungsbereiche zugleich eminent miteinander verbinden. (Schlag 2025, 481; vgl. ähnlich Haußmann 2025, 333; Nord 2025, 290)

Dass eine solche Einbindung nicht als selbstverständlich gelten kann, ist wirkmächtigen Narrativen wie dem Ausruf einer „End of Theory“ durch Chris Anderson im Jahr 2008 oder dem polarisierenden Distant Reading-Programm Franco Morettis („we know how to read texts, now let’s learn how not to read them“, Moretti 2000, 57) geschuldet. Ein derartiges Verständnis der eigenen wissenschaftlichen Praxis war unter dem Motto „More hack, less yack“ in den digitalen Geisteswissenschaften weit verbreitet,<sup>1</sup> worunter eine Abgrenzung von Praxis („making and doing“) und Theorie („thinking and theorizing“) zum Ausdruck gebracht wurde (Warwick 2016, 539). In den letzten Jahren begann jedoch ein Umdenken in den Reihen der DH-Community (vgl. zu dieser Entwicklung auch van Oorschot 2025, 44). So urteilen z. B. David M. Berry und Anders Fagerjord über eine rein technisch orientierte Einstellung der Digital Humanists:

1 Ursprünglich wurde mit diesem Ausspruch allerdings eine Kritik an klassischen Konferenzformaten und mangelnder wissenschaftlicher Anerkennung technischer Praktiken zum Ausdruck gebracht und keinesfalls eine Abwertung klassischer Theoriearbeit, s. Nowvickie 2016.

We argue that this is a limited and self-defeating aspect of digital humanities which urgently needs to become more self-reflexive and, yes, theoretical in its approaches, to widen its intellectual depth and breadth. Without a keen critical reflexivity, digital humanities is failing in its normative potential to contribute to the wider humanities, above and beyond its instrumental contributions. (Berry/Fagerjord 2017, 11; vgl. auch Dobson 2019, 131)

Auch im Verband der Digital Humanities im deutschsprachigen Raum (DHd) wurden diese Entwicklungen aufgenommen. So wird dem „self-reflexive approach“ durch die Arbeitsgemeinschaft *Empowerment*<sup>2</sup> und dem „theoretical approach“ durch die Arbeitsgemeinschaft *Theorie*<sup>3</sup> die nötige Aufmerksamkeit gewidmet.<sup>4</sup>

Die ursprünglichen Ziele hinter dem ambivalenten „More hack, less yack“-Slogan, nämlich technische Aspekte in den Vordergrund zu rücken und Praktiken rund um den Bereich des „hacking“ die nötige wissenschaftliche Anerkennung zukommen zu lassen, werden mittlerweile überwiegend anderweitig zum Ausdruck gebracht. So werden sie z. B. unter dem Label der Computational Humanities (CH) eingefordert (zum Verhältnis von CH und DH vgl. Piotrowski 2024, 31–49). Eine Abgrenzung gegenüber Theoriearbeit ist indes auch dort nicht mehr intendiert. Hannah Ringler schreibt z. B. im Rahmen eines Sammelbands mit dem Titel *Computational Humanities*:

While new tools may construct new reads on artifacts like texts, the data they produce does not speak for itself and tell you what those new pieces of data *mean*. To be computational *humanists*, wherein our work fits within the broader scope of the humanities, our computation needs a hermeneutics to match. (Ringler 2024, 3; Herv. i. O.)

Mit anderen Worten: Auch in der DH (oder CH)-Community ist (mittlerweile) unumstritten: Kein „hack“ ohne „yack“. Dass sich die Computational Theory dieser Entwicklung nicht verschließen will, zeigt u. a. das hermeneutische und wissenschaftstheoretische Standbein des TheoLab seit seinen Anfängen.

2 Zum Web-Auftritt der AG s. <https://empowerdh.github.io> (abgerufen am 05.04.2025). Hier befindet sich auch eine kuratierte Auswahl-Bibliographie zu diesem wichtigen Themenkomplex.

3 Zum Web-Auftritt der AG s. <https://dhtheorien.hypotheses.org> (abgerufen am 05.04.2025).

4 In beiden Arbeitsgemeinschaften haben sich auch schon Angehörige des TheoLabs eingebracht. Frederike van Oorschot und Christopher A. Nunn sind Mitglieder der AG Theorie, während der erste Leiter des Labs, Stefan Karcher, an der Gründung der AG Empowerment beteiligt war.

## 2. Apropos „more hack“ – wie ist das nun mit dem Programmieren?

Auf die Frage, ob Geisteswissenschaftler\*innen jemals selbst mit modernen Algorithmen der künstlichen Intelligenz operieren könnten, antwortete der klassische Philologe Gregory Crane, der zu den Pionieren der deutschsprachigen DH gezählt werden kann:

Aus meiner Sicht müssen wir das. Wenn wir die beste Forschung betreiben wollen – was immer unser Anspruch sein sollte –, brauchen wir die besten Algorithmen. Wir müssen sie selbst entwickeln, denn wir brauchen nicht nur alte Algorithmen, die bereits gemacht und für andere Anwendungen gedacht sind. Deshalb müssen wir programmieren lernen. (Wolfangel 2016)

Derartig pauschale Aufforderungen, sich Programmierkenntnisse anzueignen, schrecken häufig davon ab, sich überhaupt mit den digitalen Geisteswissenschaften auseinanderzusetzen. Um z. B. die „Zurückhaltung gegenüber Big-Data-Analysen“ seitens der Religionspädagogik zu erklären, mutmaßt Ilona Nord, dass „Forschungsteams nötig zu sein [scheinen], um Topic Modelling, Netzwerkanalysen oder andere im Fach durchaus anschlussfähige Methoden, wie sie im Band 1 dargestellt worden sind, aufzugreifen“ (Nord 2025, 296–297).<sup>5</sup> Zumeist sind jedoch umfassende Programmierkenntnisse nicht erforderlich und der Versuch, sich diese anzueignen, würde allzu oft in Verdruss enden (vgl. Dombrowski 2023, 143 – sie schlägt vielmehr vor, sich auf den gesamten Workflow zu konzentrieren, worauf wir im ersten Band bereits verwiesen haben, Nunn/van Oorschot 2024, 22, Fußnote 17). Was ist also zu tun?

Im ersten Band des Kompendiums ermutigt William Mattingly dazu, programmieren zu lernen. Er begründet dies damit, dass man über diesen Weg z. B. automatisiert alle namentlich genannten Personen in den Werken Augustins identifizieren könnte und so eine enorme Zeitersparnis erziele (Mattingly 2024, 179). Genau hier lässt sich jedoch auch differenzieren. Wenn es mein Forschungsinteresse ist, Personen in den Werken Augustins zu identifizieren, muss ich nicht reihenweise Programmierkurse belegen, sondern einen Weg finden, mir eine bestimmte Form der *Named Entity Recognition* anzueignen. Möglicherweise existieren hierzu geeignete Tools (vgl. Gius 2024, 261–262), die sich einigermaßen intuitiv bedienen lassen oder zumindest gut dokumentiert sind.<sup>6</sup> Programmierkenntnisse müsste ich mir nur insoweit anlernen, wie sie meiner Fragestellung dienlich sind. Ähnlich rät es auch Stephen Ramsay:

5 Vgl. Volp 2025, 16, der etwas allgemeiner die „hohen qualifikatorischen Anforderungen“ in diesem Bereich thematisiert.

6 Eine Vielzahl von Tutorien und anderen hilfreichen Ressourcen im Bereich der digitalen Textanalyse bietet z. B. das Portal <https://fortext.net> (abgerufen am 06.04.2025).

But how much programming does one need to know? Will „tourist Python“ do, or does one need to embark on the (effectively impossible) task of „mastering“ C++? The best advice I can offer is to do with programming what we do with everything else: figure out what will move your scholarship forward and go from there. It’s possible that someone else can write what you need, but if you are truly in possession of that most rare and precious thing in programming (an idea about what to build), it might be the case that the ideal candidate for that task is you. (Ramsay 2023, 121)

Es ist nicht von der Hand zu weisen: Erforderliche Programmierkenntnisse können sich als Barrieren auf dem Weg zu einer Computational Theology erweisen. Je nach Fragestellung lassen sie sich aber oft gut dosieren (oder gar vollständig vermeiden<sup>7</sup>), sodass diese Hürden gemeistert werden können – wenn sie sowohl auf institutioneller Ebene als auch auf individueller Ebene in Angriff genommen werden. Hierzu müssten die theologischen Institutionen die notwendigen Fort- und Weiterbildungen (in Kooperation mit bestehenden Initiativen in anderen Fächern) anbieten und diesen Teil der Computational Theology als Teil der akademischen Arbeit in Forschung und Lehre anerkennen und entsprechend akkreditieren. Die Forschenden ihrerseits müssten bereit sein, sich entsprechend weiterzubilden und die angebotenen Möglichkeiten zu nutzen.

### 3. „More rational?“

2005 brachte Franco Moretti auf den Punkt, was ihm mit seinem Distant Reading Programm vorschwebte: „A more rational literary history. That is the idea“ (Moretti 2005, 4). Formalisierende computergestützte Verfahren sollen hierbei der *literary history* (die stellvertretend für alle Geisteswissenschaften inklusive der Theologie betrachtet werden kann) den Status einer *exakten* Geisteswissenschaft verleihen. Doch diese Vorstellung greift zu kurz, wie etwa aus Gerhard Lauers Antrittsvorlesung an der Universität Basel 2018 deutlich wird, nachdem er eindrucksvoll die Entwicklungen des Verhältnisses von exakten und inexakten Wissenschaften nachgezeichnet hat:

Besonders Machine-Learning-Ansätze [sind] abhängig von Expertenwissen, damit von Theorien und Konzepten, die nichts mit Computern und Internet

7 Vgl. Blaney et al. 2021, 6: „Digital humanities, in our view, is a question of approach: if you are actively and critically using digital tools to aid your work in researching, teaching or learning, you are probably doing digital humanities. We would encourage anyone to learn to program if they are interested in doing so, but we do not see it as a defining characteristic of work in digital humanities.“

zu tun haben, sondern mit dem Wissen über Literatur und deren Leser. Fächer wie Literaturwissenschaft werden damit nicht einfacher. Eben das erzeugt ein erhebliches Unbehagen an den Digital Humanities, denn als exakte Geisteswissenschaft braucht ein Fach wie die Literaturwissenschaft das historisch-hermeneutische wie das formal-statistische Wissen. (Lauer 2019, 168)

Die Frage der Exaktheit stellt sich bereits in der Betrachtung von Daten, die dem formal-statistischen Wissen zugrunde liegen. So betont Frederike van Oorschot in diesem Band: „Auch datenbasierte Forschung braucht Hermeneutik – in der Generierung, Interpretation und Reinterpretation von Daten“ (van Oorschot 2025, 48). Diese Verbindung von Daten und hermeneutischer Konstruktion fasst sie unter dem Begriff des „Datenkonstruktivismus“ zusammen (vgl. van Oorschot 2021, 149). In der DH-Community wird dieses Phänomen meist mit Johanna Druckers Bezeichnung von Daten als *capta* assoziiert:

*Capta* is ‚taken‘ actively while *data* is assumed to be a „given“ able to be recorded and observed. From this distinction, a world of differences arises. Humanistic inquiry acknowledges the situated, partial, and constitutive character of knowledge production, the recognition that knowledge is constructed, *taken*, not simply given as a natural representation of pre-existing fact. (Drucker 2011, 3)

Daten, die durch computergestützte Verfahren gewonnen werden, schaffen somit nicht von sich aus eine neue Faktenlage, die Geisteswissenschaftler\*innen quasi automatisch zu *rationaleren* Schlüssen führen, sondern bedürfen selbst wiederum der Interpretation und sind zudem infolge bestimmter Vorentscheidungen selbst schon Ergebnis von Interpretation (vgl. Lucke 2025, 25–26; Schröter 2025, 541; Dobson 2019, 63). „Diese Einsicht“, so Soham Al-Suadi und Annemarie Frank in diesem Band, „ist für digitale Geisteswissenschaft und die exegetische Textkritik von besonderer Bedeutung, da sie die Konstruktivität und Interpretationsabhängigkeit der digitalen Editionen unterstreicht“ (Al-Suadi/Frank 2025, 83).

Eine rationale, also von Vernunft ausgehende datenbasierte Wissenschaft muss sich auch durch Sensibilität bei der Präsentation von Daten auszeichnen. Dieser Aspekt wurde in diesem Band mehrfach hervorgehoben. So schreibt zum Beispiel Annette Haufmann:

Eine Publikation der Forschungsdaten bzw. Forschung mit öffentlichen Daten hat eine Rückwirkung auf die öffentliche Kommunikation. Problematisch ist aber, dass die Art und Weise der Datenpräsentation und Auswertungsergebnisse die Datenlage und Akteur\*innen direkt beeinflusst, da der digitale Auftritt auch durch dessen Analyse das Ansehen beschädigen

kann. Auch könnten Selbstzweifel und individuelle Probleme hervorgehoben werden durch die Art, wie die Daten präsentiert werden. Ganz zu schweigen von sozialen Beschädigungen, wenn persönliche Beziehungen analysiert werden, im Sinne von Netzwerkforschungen die freundschaftlichen Beziehungen im Digitalen offengelegt werden – die ja zum Teil nur öffentlich einsehbar sind. (Haußmann 2025, 334; vgl. zu Forschungen mit Daten aus Social Media auch Neumaier/Elwert 2025, 236; Nord 2025, 296; zum Umgang mit sensiblen Daten aus dem Bereich des kulturellen Erbes Versteegen 2025, 121)

Computational Theology, die häufig mit „living data“ (Walsh 2023, 280) konfrontiert ist, ist aufgrund ihres Gegenstandes geradezu prädestiniert, ethische Dimensionen datenbasierter Wissenschaft hervorzuheben und diesen Aspekt in die allgemeinen Debatten der digitalen Geisteswissenschaften (z. B. Posch 2024; Walsh 2023; Luth et al. 2022) noch stärker einzubringen.

#### 4. „The bigger the better?“

Iona Nord verbindet in ihrem Beitrag die Digital Humanities v. a. mit der Bearbeitung großer Datenmengen (Nord 2025, 287–288). Dies ist vollkommen legitim: „Scale matters“, betont N. Katherine Hayles bereits 2012 in einem Sammelband unter dem Titel „Understanding Digital Humanities“ (Hayles 2012, 45). In der neutestamentlichen Forschung führt dies jedoch häufig dazu, dass computationelle Methoden nicht in Betracht gezogen werden:

Ein Textkorpus mit 27 Schriften und knapp 138.000 Wörtern erscheint für einen Menschen noch relativ gut überblickbar und enthält zu wenig Text, als dass im großen Maßstab computationell unterstützte (statistische) Untersuchungen notwendig erscheinen. (Heilmann 2022, 14)

Jan Heilmann relativiert dies im gleichen Gedankengang mit einem Verweis auf die umfangreiche Forschungsliteratur zum Neuen Testament, Textkritik und semantische Untersuchungen. Große Datenmengen sind somit auch für ihn ausschlaggebend für das Aufgabenfeld einer Computational Theology.

Es ist an dieser Stelle festzuhalten, dass *big data* nicht zwingend erforderlich ist, um computergestützt zu arbeiten.<sup>8</sup> So lässt sich z. B. nach Christof Schöch auch mit *smart data* operieren – kleinere Datenmengen, die sorgsam mit Metadaten

<sup>8</sup> Zudem haben wir es in den Geisteswissenschaften selten tatsächlich mit *big data* zu tun. Vgl. z. B. für Daten aus historischen Quellen Lemerrier/Zalc 2019, 40–41, für kulturelle Daten Pichler/Reiter

angereichert wurden und auf diese Weise nach linguistischen oder inhaltlichen Kriterien ausgewertet werden können (Schöch 2013, 9–10). Ähnlich erstellt auch Franco Moretti Charakternetzwerke einzelner Dramen wie Shakespeares *Hamlet* und zeigt somit, dass Distant Reading auch im Rahmen kleinerer Textkorpora gewinnbringend angewendet werden kann (Moretti 2013; vgl. Nunn 2022, 34–35). In seiner Monographie *Close Reading with Computers* listet Martin Paul Eve zudem Beispiele auf, in denen einzelne Texte mithilfe computergestützter quantitativer Methoden detailreich – im Sinne eines *Close Reading* – untersucht werden (Eve 2019, 9–10) und widmet seine Studie daran anknüpfend einer Untersuchung des Bestseller-Romans *Cloud Atlas* von David Mitchell.

## 5. „Global DH?“

Die Analyse großer Datenmengen hat den Vorteil, anekdotische Evidenzen zu vermeiden und Stimmen jenseits der *Klassiker* berücksichtigen zu können.<sup>9</sup> Dies kann enorm hilfreich sein bei der „Reflexion religiöser Praxis“ (Fröh/van Oorschot 2025, 208) oder der Berücksichtigung religiöser Kommunikation im digitalen Raum (vgl. Robinson 2025, 253). Man würde denken, dass daher gerade die DH-Community mit dem ihr zur Verfügung stehenden Methodenrepertoire besonders kosmopolitisch agiert. Allerdings ist dies nicht der Fall, wie Lucke (2025, 27–28) illustriert. Dies zeigt sich z. B. an mangelnder Sprachenvielfalt: „DH has prioritized a geopolitically narrow range of languages (primarily English) as its object of study and its medium of professional exchange“ (Liu 2020, 136). Eine solche Schieflage tangiert etwa die Forschungen in Exegese (vgl. Al-Suadi/Frank 2025, 81) und Kirchengeschichte (vgl. Volp 2025, 136; Dornbusch 2025, 160).

Es zeigt sich aber auch an thematischen Schwerpunkten, die auf eine bestimmte Zielgruppe im globalen Norden zugeschnitten sind. Mit Ansätzen wie *Postcolonial Digital Humanities* (z. B. Risam 2018) sollen daher Biases in Daten und Arbeitspraktiken offengelegt und bekämpft sowie Aktivitäten außerhalb der anglo-amerikanischen Welt sichtbar gemacht werden (einschlägig hierzu das Handbuch von Domenico Fiormonte, Sukanta Chaudhuri und Paola Ricaurte unter dem Titel *Global Debates in the Digital Humanities*, s. Fiormonte et al. 2022; Piotrowski 2024, 35–38 leistet im ersten Band des Kompendiums einen kleinen Beitrag hierzu, indem er die

2020, 57. Das m. E. anschaulichste Beispiel für *big data* in diesem Band bietet Robinson 2025, 258–259.

9 Vgl. Moretti 2005, 76, der anstelle von „anecdotal evidence“ den Ausdruck „typological thinking“ verwendet, jedoch das gleiche Phänomen damit bezeichnet. Für eine kritische Sichtweise auf diese Argumentation im Bereich der Literaturwissenschaft, bei der durchaus diskutierbar ist, ob sie nicht auch auf theologische Positionen übertragbar wäre, s. Schruhl 2018.

Entwicklungsgeschichte der DH durch die Schilderung wichtiger Aktivitäten außerhalb der englischsprachigen Sphäre vervollständigt).<sup>10</sup> Eben jene Debatten könnte auch v. a. die interkulturelle Theologie, wie von Robinson (2025) in diesem Band beschrieben, um wertvolle Forschungsbeiträge bereichern.

Im deutschsprachigen Raum wurde die DHd-AG *Multilingualism* eingerichtet, um sich beiden Problembereichen zu widmen, indem sie einerseits Forschungen vorantreibt, die den Einsatz von DH-Ansätzen mit nicht-lateinischen Schriften erleichtert, andererseits auf Themen des globalen Südens aufmerksam macht und hierarchische Wissenschaftspraktiken aufdeckt.<sup>11</sup>

## 6. „Defining DH?“

Digitale Technologien haben die Archäologie in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert – auch in spezialisierten Bereichen wie der Christlichen Archäologie. (Verstegen 2025, 91)

Tatsächlich werden unterschiedliche Methoden der Digital Humanities seit einigen Jahren verstärkt auch in praktisch-theologischen Zusammenhängen rezipiert, so dass das sicherlich gerechtfertigte Urteil einer ‚aktuelle Abstinenz theologischer Forschungen im Bereich der Digital Humanities‘ (Nunn 2024, 321) bzw. der Rede davon, dass TheologInnen ‚in der DH-Community bisher kaum präsent‘ sind (Nunn/ van Oorschot 2024, 15) zumindest für diese Disziplin relativiert werden muss. (Schlag 2025, 479)

Demgegenüber wird der digital unterstützten Ethik (B), die im Zentrum dieses Beitrags steht, seitens der Theologie bislang eine vergleichsweise geringe Beachtung geschenkt. Dies gilt selbst für theologische Beiträge zur Bio- und Medizinethik, in der insgesamt der Einsatz computerneller Methoden besonders weit verbreitet ist. (Moos/Schütz 2025, 217)

Diese Auszüge aus den Beiträgen des vorliegenden Bandes, die leicht um weitere Belege aus den anderen Disziplinen ergänzt werden könnten, zeigen zunächst, dass der Einsatz computergestützter Methoden kein *Neuland* in der Theologie ist. Ob Exegese, Kirchengeschichte oder Praktische Theologie – in allen Fächern finden sich Forschungen, in denen computergestützte Verfahren eine signifikante Rolle gespielt haben.

10 Eine andere Form der Aufklärung geschieht unter dem Label des *Data Feminism* (vgl. D’Ignazio/Klein 2020 sowie die o. g. DHd-AG *Empowerment* und Lucke 2025). Auch hier bieten sich v. a. Interkulturelle Theologie und Religionswissenschaft als Gesprächspartnerinnen an.

11 Zum Web-Auftritt der AG s. <https://multilingualdh.codeberg.page> (abgerufen am 06.04.2025).

Wie verbreitet diese allerdings innerhalb der jeweiligen Disziplinen sind, wie weit die Tradition ihres Einsatzes zurückreicht und welcher Art diese computergestützten Verfahren sind, variiert teilweise immens, sodass man sich fragen kann: Bedeutet eine Computational Theology für systematische Theolog\*innen dasselbe wie für Exeget\*innen? Oder: Ist das, was über den Einsatz digitaler Technologien in der christlichen Archäologie beschrieben wird, vergleichbar mit dem, was in der Religionswissenschaft praktiziert wird? Was aber heißt das für die künftige Ausgestaltung der Computational Theology? Verschiedene Szenarien sind denkbar und für jedes gibt es Anregungen aus den DH-Debatten, die bei der Wahl der Optionen hilfreich sein können.

### 5.1 „Big Tent“ – Computational Theology als methodologischer Dachverband?

Aufsätze über die Definition der DH entwickelten sich rasch zu einem eigenen Genre rund um die Fragen, was dazu gehört und was nicht, ob die DH eine eigene Disziplin, eine Methode, ein Praxisfeld oder eine Hilfswissenschaft seien und ob Praxis oder Reflexion entscheidend seien. (König 2024, 34)<sup>12</sup>

2011 erlebte diese Debatte einen ihrer vermutlich größten Höhepunkte durch das Thema der Jahreskonferenz der Alliance of Digital Humanities Organizations (ADHO): „Big Tent Digital Humanities“. Die Organisator\*innen wollten auf diese Weise das Feld der DH maximal integrativ zeichnen. Digital Humanists – das können wir alle sein (vgl. Terras 2013, 266–267).<sup>13</sup> Letztlich führte diese Geste der Integration jedoch paradoxerweise dazu, dass sich bestimmte methodisch oder disziplinär profilierte Gruppen nicht repräsentiert fühlten (vgl. Svensson 2012, 47). So zeigt Robertson (2016) am Beispiel der *Digital History*, dass Gründungen digitaler Sub-Disziplinen (oder Nachbardisziplinen, wenn man die Renaissance der CH ebenfalls an dieser Stelle mit in den Blick nimmt, vgl. Piotrowski 2024) nicht nur positiv motiviert waren, sondern oft auch Ausdruck des Bedürfnisses nach methodischer Tiefe und epistemischer Selbstvergewisserung waren.

Was bedeutet dies nun für die Computational Theology? Zunächst klingt ein Dachverband für computationelle Forschung in der Theologie durchaus attraktiv. Allerdings besteht die Gefahr, genau denselben Prozess der Desintegration wie oben beschrieben zu erleben. Wenn z. B. Vertreter\*innen der Computational Biblical Theology

12 Zur uferlosen Debatte um die Definition der DH vgl. Terras et al. 2013 und Sahle 2015.

13 Die Konferenzseite ist seit dem 18. Dezember 2024 nicht mehr abrufbar, s. <https://web.archive.org/web/20241201000000/https://dh2011.stanford.edu> (abgerufen am 10.04.2025). Den Call for Papers findet man z. B. auch unter <https://digitalmedievalist.org/2010/09/02/cfp-digital-humanities-2011-conference> (abgerufen am 10.04.2025).

oder der Computational Ethics das Gefühl haben, ihre spezifischen Fragen würden nicht gehört oder methodisch übergangen, könnten sie eigene Verbände gründen. Übrig bliebe ein institutioneller Overhead – ein weiterer Fachbereich mit hohem Koordinationsbedarf und wenig bis gar keinem Ertrag für Forschung und Lehre.

## 5.2 „Ich bin [Patristiker] und interessiere mich für Digital Humanities“<sup>14</sup> – Dezentralisierung der Computational Theology?

Die möglichen Folgen der ersten Option führen direkt zum zweiten Szenario. Das Vorhaben einer Computational Theology wird wieder fallen gelassen, die einzelnen theologischen Disziplinen organisieren sich selbst und fügen sich im Bedarfsfall in die ihnen naheliegenden digitalen Nachbarfelder ein. Für eine solche Entwicklung lassen sich gute Argumente finden: Kirchenhistoriker\*innen könnten vermutlich ertragreichere Gespräche auf einer Tagung der Digital History als auf einem interdisziplinären Treffen mit Vertreter\*innen der Informatik und Dogmatik führen. Zudem bliebe die Fachidentität erhalten, die Gefahr einer methodologischen Vereinheitlichung bliebe gebannt, die Exegese etwa bliebe exegetisch – mit computationellen Mitteln. Forschungen könnten durch diesen disziplinären Zuschnitt an Effizienz gewinnen. Auch die Gefahr von Elfenbeintürmen, in denen mangels Kommunikation redundante Tools und Methoden entwickelt werden, welche andernorts schon existieren, womit eine (u. U. immense) Verschwendung von Ressourcen verbunden ist, ließe sich minimieren, da methodologische Fragestellungen nicht an inhaltliche Kriterien gebunden sind. So könnten etwa Veranstaltungen der DH wie die Jahreskonferenzen der DHD oder ADHO wahrgenommen werden, um sich hierzu auszutauschen.

Was also spricht gegen eine Dezentralisierung?

Erstens die *Innenwirkung*: Wie die zu Beginn des Abschnitts zitierten Exzerpte aus den Beiträgen über die theologischen Disziplinen illustrieren, ist der Einsatz computergestützter Methoden sehr unterschiedlich ausgeprägt. Während man die christliche Archäologie seit vielen Jahren als digital transformiertes Fach betrachten kann, sind derartige Zugänge in der Dogmatik die absolute Ausnahme. Ein Dachverband würde durch eine gemeinsame Plattform Gelegenheiten schaffen, sich methodologisch wechselseitig anzuregen, sodass sich auch Disziplinen, in denen die „digitale Komponente“ bisher noch als exotisch betrachtet wird, verstärkt darauf einlassen könnten. Da die Computational Theology das eigene Fach unmittelbar adressiert, ist die Hemmschwelle der Teilnahme deutlich geringer als bei dezidierten DH-Angeboten (vgl. Robertson 2016, 290). Hier könnte die Computational Theology als institutioneller Rahmen eine wichtige Brückenfunktion übernehmen und zwischen DH und

14 Vgl. Sahle 2015.

Theologie vermitteln (vgl. analog dazu Sahle 2017, 10 zu den DH als Brücke zwischen Geisteswissenschaften und Informatik).

Zweitens die *Außenwirkung*: Mit der Formierung einer Computational Theology können Missverständnisse über Inhalt und Zielsetzung ihrer Forschung ausgeräumt werden. Solange entsprechende Arbeiten unter der unspezifischen Formel „DH in der Theologie“ firmieren, besteht die Gefahr, dass sie automatisch mit prominenten Feldern der DH – insbesondere den Computational Literary Studies – assoziiert und mit Kritik konfrontiert werden, die sie eigentlich gar nicht betreffen (vgl. Robertson 2016, 290). Wo kein eigenständiges Feld existiert, fehlen zudem klare Ansprechpartner\*innen: Interdisziplinäre Kooperationen könnten auf diese Weise erschwert werden oder gar nicht erst zustande kommen. Dies betrifft auch institutionelle Kontexte wie Förderorganisationen, akademische Gesellschaften oder europäische Netzwerke, die verstärkt auf disziplinspezifische Ansprechbarkeiten setzen. Überdies verschafft die Computational Theology theologischer Forschung innerhalb der DH eine Stimme, erleichtert ihre Rezeption und fördert die Anschlussfähigkeit an übergreifende digitale Diskurse.

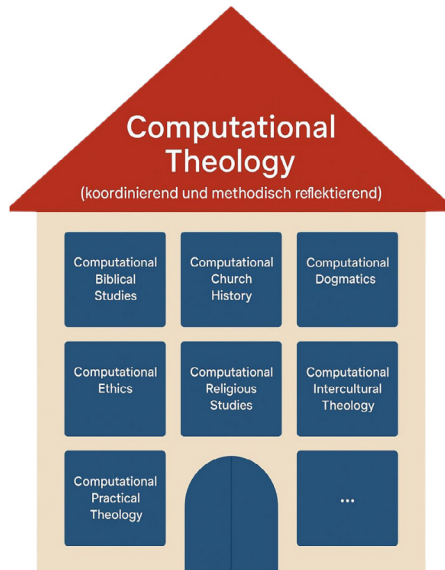
Drittens die *theoretische Fundierung*: Digitale Methoden bringen grundlegende Veränderungen epistemischer Praktiken mit sich (vgl. van Oorschot 2025). Von Autoritätsmodellen bis hin zu Konzepten wie Wahrheit, Repräsentation und Evidenz müssen diese Transformationen innerhalb theologischer Denktraditionen kritisch und systematisch verortet werden. Diese Form der Reflexion findet jedoch weder auf methodenzentrierten DH-Veranstaltungen noch in einzelnen theologischen Disziplinen ausreichend statt. Eine Computational Theology bietet demgegenüber ein gemeinsames Forum, in dem disziplinübergreifende Grundsatzfragen behandelt werden können: Was bedeutet Textkritik im Zeitalter algorithmischer Modellierung? Wie verändert sich die Theologie, wenn sie zunehmend mit Formen quantitativer Evidenz umgeht? Wie müssen spezifisch theologische Ontologien gestaltet sein? Solche Fragen verlangen ein Meta-Reflexionsniveau, das den *computational turn* in seinem gesamten transdisziplinären Ernst aufnimmt – und genau dieses Niveau kann nur von einer Computational Theology als gemeinsamem Reflexions- und Diskursraum gewährleistet werden. Sie ermöglicht es, die methodologischen Entwicklungen nicht bloß zu übernehmen, sondern theologisch zu rahmen, zu normieren und gegebenenfalls zu transformieren.

### 5.3 „Big House“ – Modulare Computational Theology als integrativer Möglichkeitsraum!

Wie kann ein Kompromiss aussehen, der sowohl die Synergien und Strahlkräfte eines institutionellen Rahmens als auch die individuellen Gestaltungsräume der einzelnen theologischen Disziplinen miteinander in Einklang bringt? Robertson beschreibt die DH erstmals als „Big House“:

Moving forward, we would be better served by reimagining digital humanities not as single all-encompassing tent but as a house with many rooms, different spaces for disciplines that are not silos but entry points and conduits to central spaces where those from different disciplines working with particular tools and media can gather. Each of many disciplinary rooms would have a distinctive character, reflecting a particular contribution and orientation to the field. (Robertson 2016, 290–291)

Dieses modulare Konzept eignet sich hervorragend als Grundlage zur Ausgestaltung der Computational Theology. Die Disziplinen bleiben in ihren Räumen, doch sie teilen sich Infrastruktur, Kommunikationswege und methodisches Fundament.<sup>15</sup>



**Abb. 1** Computational Theology als Big House (eigene Darstellung)<sup>16</sup>

Wenn es also gelingt, etwa in Forschungsnetzwerken wie dem TheoLab, die Computational Theology modular zu gestalten, ist sie weder hegemonialer Überbau noch in Einzeldisziplinen isolierter Forschungsansatz, sondern integrativer Möglichkeitsraum –

- 15 Da auch andere Fachverbände wie Digital History, Computational Literary Studies oder Digital Classics über unterschiedliche Disziplinen verfügen und somit ihrerseits ein *Big House* bilden, müssten die DH konsequenterweise als *Big Human Settlement* gedeutet werden, d. h. nicht nur als Haus, sondern als ganze Siedlung.
- 16 Mindestens die Praktische Theologie müsste hier noch weiter ausdifferenziert werden, doch aus gestalterischen Gründen wurde darauf verzichtet (alternativ müsste ein *Big Skyscraper* gezeichnet werden, um eine umfassende Darstellung zu ermöglichen).

theologisch anschlussfähig, methodisch differenziert und wissenschaftspolitisch realistisch. Im TheoLab versuchen wir dies durch regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen und eine Infrastruktur im Zeichen von *Open Science* (etwa in Form dieses Kompendiums als künftiges *living handbook*) umzusetzen, um dem intra- und interdisziplinären Austausch zu dienen und der Computational Theology zu einer theoretisch fundierten methodischen Grundlage zu verhelfen. Gleichzeitig werden jedoch auch Foren für die einzelnen theologischen Disziplinen geboten (ähnlich dem Format der wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie). Auf diese Weise kann ein digital transformierter Zweig der Theologie entstehen (ähnlich der Digital History, welche die Geschichtswissenschaften konstruktiv ergänzt), wodurch sie – so unsere vorsichtige Zukunftsprognose<sup>17</sup> – auch wieder als prominente Akteurin der digitalen Geisteswissenschaften auftreten wird, die sie einst bereits gewesen ist.

## Literaturverzeichnis

- Al-Suadi, Soham/Frank, Annemarie 2026: Computational Biblical Theology. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): Kompendium Computational Theology, Bd. 2: Potentiale digitaler Forschung in der Theologie. Heidelberg, heiBOOKS: 63–89.
- Anderson, Chris 2008: The End of Theory: The Data Deluge Makes the Scientific Method Obsolete. In: Wired vom 23. Juni 2008. <https://www.wired.com/2008/06/pb-theory> (abgerufen am 10.04.2025).
- Berry, David M./Fagerjord, Anders 2017: Digital Humanities. Knowledge and Critique in a Digital Age. Cambridge/Malden, Massachusetts, Polity.
- D'Ignazio, Catherine/Klein, Lauren F. 2020: Data Feminism. Cambridge/London, The MIT Press. <https://doi.org/10.7551/mitpress/11805.001.0001> (abgerufen am 10.04.2025).
- Dobson, James E. 2019: Critical Digital Humanities. The Search for a Methodology. Urbana/Chicago/Springfield, University of Illinois Press.
- Dombrowski, Quinn 2023: Does Coding Matter for Doing Digital Humanities? In: O'Sullivan, James (Hg.): The Bloomsbury Handbook to the Digital Humanities. London/New York/Dublin, Bloomsbury Academic: 137–145.
- Dornbusch, Aneke 2026: Reformationsgeschichte und Frühe Neuzeit. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): Kompendium Computational Theology, Bd. 2: Potentiale digitaler Forschung in der Theologie. Heidelberg, heiBOOKS: 159–174.

17 Denn über die Zukunft zu sprechen ist immer ein heikles Unterfangen, wie Christian Schröter in diesem Band ausführt, s. Schröter 2025, 536–537.

- Drucker, Johanna 2011: Humanities Approaches to Graphical Display. In: *Digital Humanities Quarterly* 2011 (5): §1–52. <https://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/5/1/000091/000091.html> (abgerufen am 10.04.2025).
- Eve, Martin Paul 2019: Close Reading with Computers. Textual Scholarship, Computational Formalism, and David Mitchell's Cloud Atlas. Stanford, Stanford University Press.
- Fiormonte, Domenico/Chaudhari, Sukanta/Ricourte, Paola 2022: Global Debates in the Digital Humanities. Minneapolis/London, University of Minnesota Press. <https://doi.org/10.5749/9781452968919> (abgerufen am 10.04.2025).
- Fröh, Johannes/van Oorschot, Frederike 2026: Digitale Geisteswissenschaften in der Dogmatik. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theology*, Bd. 2: Potentiale digitaler Forschung in der Theologie. Heidelberg, heiBOOKS: 195–213.
- Gius, Evelyn 2024: Named Entity Recognition. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): *Kompendium Computational Theology*, Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 249–264. <https://doi.org/10.11588/heidbooks.1459.c21915> (abgerufen am 10.04.2025).
- Haußmann, Annette 2026: Computationelle Methoden und Analysen in der Poimenik. Empirische Forschung, Wissenschaftstransfer und Lehre. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theology*, Bd. 2: Potentiale digitaler Forschung in der Theologie. Heidelberg, heiBOOKS: 321–341.
- Hayles, N. Katherine 2012: How We Think: Transforming Power and Digital Technologies. In: Berry, David M. (Hg.): *Understanding Digital Humanities*. Basingstoke/New York, Palgrave Macmillan: 42–66.
- Heilmann, Jan 2022: Antike Ethik aus der Distanz: Computationelle Methoden zur Erforschung der Ethik im Neuen Testament und im antiken Christentum. In: *Journal of Ethics in Antiquity and Christianity* 4: 12–30. <https://doi.org/10.25784/jeac.v4i0.1010> (abgerufen am 10.04.2025).
- König, Mareike 2024: Die digitale Transformation der Geschichtswissenschaften. In: Antenhofer, Christina/Kühlberger, Christoph/Strohmeier, Arno (Hg.): *Digital Humanities in den Geschichtswissenschaften*. Wien, Böhlau 2024: 19–41.
- Lauer, Gerhard 2019: Über den Wert der exakten Geisteswissenschaften. In: Joas, Hans/Noller, Jörg (Hg.): *Geisteswissenschaften – was bleibt? Zwischen Theorie, Tradition und Transformation*, Freiburg/München, Karl Alber: 152–173.
- Lemercier, Claire/Zalc, Claire 2019: Quantitative Methods in the Humanities. An Introduction. Charlottesville/London, University of Virginia Press.
- Liu, Alan 2020: Toward a Diversity Stack: Digital Humanities and Diversity as Technical Problem. In: *Publications of the Modern Language Association of America* 135 (1): 130–151. <https://doi.org/10.1632/pmla.2020.135.1.130> (abgerufen am 10.04.2025).

- Lucke, Alexa 2025: Transformation der Geisteswissenschaften durch die Digital Humanities. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theology*, Bd. 2: Potentiale digitaler Forschung in der Theologie. Heidelberg, heiBOOKS: 21–39.
- Luth, Janine/Marx, Konstanze/Pentzold, Christian 2022: Ethische und rechtliche Aspekte der Analyse von digitalen Diskursen. In: Gredel, Eva (Hg.): *Diskurse – digital. Theorien, Methoden, Anwendungen*. Berlin/Boston, De Gruyter: 101–134. <https://doi.org/10.1515/9783110721447-006> (abgerufen am 10.04.2025).
- Mattingly, William 2024: „Python“ or „R“? Getting Started with Programming for Humanists. In: Nunn, Christopher A./van Oorschot, Frederike (Hg.): *Kompendium Computational Theology*, Bd. I: *Introducing Digital Humanities to Theology*. Heidelberg, heiBOOKS: 177–187. <https://doi.org/10.11588/heibooks.1521.c21947> (abgerufen am 10.04.2025).
- Moos, Thorsten/Schütz, Nils 2026: Computational Ethics. Zum Einsatz digitaler Verfahren in der theologischen Ethik. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theology*, Bd. 2: *Potentiale digitaler Forschung in der Theologie*. Heidelberg, heiBOOKS: 215–228.
- Moretti, Franco 2000: Conjectures on World Literature. In: *New Left Review* 1: 54–68. <https://newleftreview.org/issues/ii1/articles/franco-moretti-conjectures-on-world-literature> (abgerufen am 10.04.2025).
- Moretti, Franco 2005: *Graphs, Maps, Trees. Abstract Models for Literary History*. London/New York, Verso.
- Moretti, Franco 2013: *Distant Reading*. London/New York, Verso.
- Neumaier, Anna/Elwert, Frederik 2026: Digitale Religionsforschung und Digital Humanities in der Religionswissenschaft. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theology*, Bd. 2: *Potentiale digitaler Forschung in der Theologie*. Heidelberg, heiBOOKS: 229–247.
- Nord, Ilona 2026: Digital Humanities in der Religionspädagogik. Grundlegende Überlegungen. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theology*, Bd. 2: *Potentiale digitaler Forschung in der Theologie*. Heidelberg, heiBOOKS: 287–303.
- Nowvskie Bethany 2016: On the Origin of „Hack“ and „Yack“. In: Gold, Matthew K./Klein, Lauren F. (Hg.): *Debates in the Digital Humanities 2016*, Minneapolis/London, University of Minnesota Press: 66–70. <https://doi.org/10.5749/j.ctt1cn6thb.10> (abgerufen am 10.04.2025).
- Nunn, Christopher A. 2022: Das Thema patristischer Ethik: Versuch einer Annäherung durch Distanz am Beispiel der Briefe des Augustinus von Hippo. In: *Journal of Ethics in Antiquity and Christianity* 4: 31–51. <https://doi.org/10.25784/jeac.v4i0.1011> (abgerufen am 10.04.2025).
- Nunn, Christopher A. 2024: Vom Gründungsmythos in die Peripherie... und zurück?! Digital Humanities in der theologischen Forschung. In: *Kerygma und Dogma* 70(4): 318–334.

- Nunn, Christopher A./van Oorscot, Frederike 2024: Kompendium Computational Theology: Eine Hinführung. In: Nunn, Christopher A./van Oorscot, Frederike (Hg.), Bd. 1: Forschungspraktiken in den Digital Humanities. Heidelberg, heiBOOKS: 13–29. <https://doi.org/10.11588/heibooks.1459.c21900> (abgerufen am 10.04.2025).
- van Oorscot, Frederike 2021: Neue Technik – neue Wissenschaft? Wissenschaftstheoretische und -ethische Herausforderungen der Digital Humanities. In: Held, Benjamin/van Oorscot, Frederike (Hg.): Digitalisierung. Neue Technik – neue Ethik? Heidelberg, heiBOOKS: 143–164. <https://doi.org/10.11588/heibooks.945.c12680> (abgerufen am 10.04.2025).
- van Oorscot, Frederike 2023: Digitale Theologie und digitale Kirche. Eine Orientierung. Heidelberg, heiBOOKS. <https://doi.org/10.11588/heibooks.1271> (abgerufen am 10.04.2025).
- van Oorscot, Frederike 2026: Digitale Hermeneutik: Eine Einführung in hermeneutische und wissenschaftstheoretische Herausforderungen der Computational Theology. In: van Oorscot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): Kompendium Computational Theology, Bd. 2: Potentiale digitaler Forschung in der Theologie. Heidelberg, heiBOOKS: 41–59.
- Pichler, Axel/Reiter, Nils 2020: Reflektierte Textanalyse. In: Pichler, Axel/Reiter, Nils/Kuhn, Jonas (Hg.): Reflektierte algorithmische Textanalyse. Interdisziplinäre(s) Arbeiten in der CRETA-Werkstatt. Berlin/Boston, De Gruyter: 43–59. <https://doi.org/10.1515/9783110693973-003> (abgerufen am 10.04.2025).
- Piotrowski, Michael 2024: Schism or Renaissance? On the Relationship Between Computational Humanities and Digital Humanities. In: Nunn, Christopher A./van Oorscot, Frederike (Hg.): Compendium Computational Theology, Bd. I: Introducing Digital Humanities to Theology. Heidelberg, heiBOOKS: 31–49. <https://doi.org/10.11588/heibooks.1521.c21938> (abgerufen am 10.04.2025).
- Posch, Claudia 2024: Forschungsintegrität und Digital Humanities. Ein ethischer Kompass für Studierende. In: Antenhofer, Christina/Kühlberger, Christoph/Strohmeier, Arno (Hg.): Digital Humanities in den Geschichtswissenschaften. Wien, Böhlau 2024: 523–542.
- Ramsay, Stephen 2023: Learning to Code. In: Ramsay, Stephen (Hg.): On The Digital Humanities. Essays and Provocations, Minneapolis/London, University of Minnesota Press: 103–121.
- Ringler, Hannah 2024: Computation and Hermeneutics: Why We Still Need Interpretation to Be by (Computational) Humanists. In: Tilton, Laura/Mimno, David/Johnson, Jessica Marie (Hg.): Computational Humanities. Minneapolis/London, University of Minnesota Press: 3–17.
- Risam, Roopika 2018: New Digital Worlds. Postcolonial Digital Humanities in Theory, Praxis, and Pedagogy, Evanston, Northwestern University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv7tq4hg> (abgerufen am 10.04.2025).

- Robertson, Stephen 2016: The Differences between Digital Humanities and Digital History. In: Gold, Matthew K./Klein, Lauren F. (Hg.): *Debates in the Digital Humanities*, Minneapolis/London, University of Minnesota Press: 289–307. <https://doi.org/10.5749/j.ctt1cn6thb.28> (abgerufen am 10.04.2025).
- Robinson, Matthew Ryan 2026: Digital-Interkulturelle Theologie. In: van Oorscot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theory*, Bd. 2: *Potentiale digitaler Forschung in der Theologie*. Heidelberg, heiBOOKS: 249–267.
- Sahle, Patrick 2015: Digital Humanities? Gibt's doch gar nicht! In: Baum, Constanze/Stäcker, Thomas (Hg.): *Grenzen und Möglichkeiten der Digital Humanities* [= Sonderband der Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften 1]. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek: o. S. [https://doi.org/10.17175/sb001\\_004](https://doi.org/10.17175/sb001_004) (abgerufen am 10.04.2025).
- Sahle, Patrick 2017: Digital Humanities und die Fächer: Eine schwierige Beziehung? In: *Forum Exegese und Hochschuldidaktik. Verstehen von Anfang an* 2 (2): 7–28.
- Schlag, Thomas 2026: Digitale Religion als Thema der Computational Theory. Praktisch-theologische Überlegungen zu disziplinären und interdisziplinären Verknüpfungspotenzialen. In: van Oorscot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theory*, Bd. 2: *Potentiale digitaler Forschung in der Theologie*. Heidelberg, heiBOOKS: 469–484.
- Schöch, Christof 2013: Big? Smart? Clean? Messy? Data in the Humanities. In: *Journal of Digital Humanities* 2 (3): 2–13. <http://journalofdigitalhumanities.org/2-3/big-smart-clean-messy-data-in-the-humanities> (abgerufen am 10.04.2025).
- Schröter, Christian 2025: Bausteine einer möglichen Zukunft „Digitaler Geisteswissenschaften“. *Technikzukünfte, Hochschulwandel, Dritte Kultur*. In: van Oorscot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): *Kompendium Computational Theory*, Bd. 2: *Potentiale digitaler Forschung in der Theologie*. Heidelberg, heiBOOKS: 535–558.
- Schruhl, Friederike 2020: Quantifizieren in der Interpretationspraxis der Digital Humanities. In: Pichler, Axel/Reiter, Nils/Kuhn, Jonas (Hg.): *Reflektierte algorithmische Textanalyse. Interdisziplinäre(s) Arbeiten in der CRETA-Werkstatt*. Berlin/Boston, De Gruyter: 235–267. <https://doi.org/10.1515/9783110523300-011> (abgerufen am 10.04.2025).
- Svensson, Patrik 2012: Beyond the Big Tent. In: Gold, Matthew K. (Hg.): *Debates in the Digital Humanities*. Minneapolis/London, University of Minnesota Press: 36–71. <https://www.jstor.org/stable/10.5749/j.cttv8hq.7> (abgerufen am 10.04.2025).
- Terras, Melissa 2013: Peering Inside the Big Tent. In: Terras, Melissa/Nyhan, Julianne/Vanhoutte, Edward (Hg.): *Defining Digital Humanities. A Reader*. London, Ashgate: 263–270.
- Terras, Melissa/Nyhan, Julianne/Vanhoutte, Edward (Hg.) 2013: *Defining Digital Humanities. A Reader*. London, Ashgate. <https://doi.org/10.4324/9781315576251> (abgerufen am 10.04.2025).

- Verstegen, Ute 2026: Christliche Archäologie. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): Kompendium Computational Theology, Bd. 2: Potentiale digitaler Forschung in der Theologie. Heidelberg, heiBOOKS: 91–131.
- Volp, Ulrich 2026: Alte Kirchengeschichte. Antike und Mittelalter. In: van Oorschot, Frederike/Nunn, Christopher A. (Hg.): Kompendium Computational Theology, Bd. 2: Potentiale digitaler Forschung in der Theologie. Heidelberg, heiBOOKS: 133–158.
- Walsh, Melanie 2023: The Challenges and Possibilities of Social Media Data. *New Directions in Literary Studies and the Digital Humanities*. In: Gold, Matthew K./Klein, Lauren F. (Hg.): *Debates in the Digital Humanities 2023*. Minneapolis/London, University of Minnesota Press: 275–294.
- Warwick, Claire 2016: Building theories or theories of building? A tension at the heart of digital humanities. In: Schreibman, Susan/Siemens, Raymond/Unsworth, John (Hg.): *A New Companion to Digital Humanities*. Chichester/Malden/Oxford, Wiley Blackwell: 538–552. <https://doi.org/10.1002/9781118680605.ch37> (abgerufen am 10.04.2025).
- Wolfangel, Eva 2016: „Allergie gegen mathematische Analysen“. Sprachforschung. Interview mit Gregory Crane. In: *Stuttgarter Zeitung* vom 08 November 2016: o. S. <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.sprachforschung-allergie-gegen-mathematische-analysen.6da55830-9278-4286-94f3-bee2091bf5a4.html> (abgerufen am 10.04.2025).